

## AUSSTELLUNG

## Das Haus als Kunst | Thomas Schüttes Modelle in der Bundeskunsthalle Bonn

Uta Winterhager

**Kann es in Europa drei große Ausstellungen eines Künstlers innerhalb von zwei Jahren geben, ohne dass es den Kunstfreunden langweilig wird? Ja, entschieden Intendant und Kurator der Bundeskunsthalle Bonn und zeigen die Arbeiten des Düsseldorfer Bildhauers Thomas Schüttes nun im Rahmen ihrer Reihe Monographien.**

„Big Buildings – Modelle und Ansichten“ will keine klassische Retrospektive sein, so wie die Schüttes-Ausstellungen im Münchner Haus der Kunst 2009 oder in Madrid im Frühjahr, sondern ein Experiment mit der menschlichen Figur und der gebauten Welt. In den vergangenen Jahrzehnten seines künstlerischen Schaffens hat Thomas Schüttes aus seinen Figuren überlebensgroße Skulpturen entwickelt und aus seinen Architekturmodellen zum Teil begehbare Gebäude. Die Bundeskunsthalle Bonn zeigt nun sowohl die Zwischenschritte dieser beiden Prozesse als auch die Ergebnisse. Den zentralen Ausstellungsraum der Bundeskunsthalle teilen sich drei Architekturen und drei riesenhafte menschliche Skulpturen. Während „Drei Engel“, übermenschlich groß und tonnenschwer, über dem Eingang hängt und sich mal hierhin und mal dorthin wendet, fällt der Blick zu-

nächst auf das „Model for a Hotel“ mit seinen 21 Stockwerken aus farbigem Sicherheitsglas. Bevor es in die Bonner Ausstellung kam, hat es eineinhalb Jahre auf dem Londoner Trafalgar Square gestanden und war dort von den respektlosen Tauben als „Hotel for the Birds“ missbraucht worden.

„Ferienhaus für Terroristen“ hat Schüttes eine Reihe von Architekturmodellen genannt, die er erstmals im Jahr 2004 in Düsseldorf in der Ausstellung „Kreuzzug“ zeigte (Heft 33.04). In Bonn kann nun jeder – maximal zehn Personen gleichzeitig – ein Modell im Maßstab 1:1 betreten – einen Pavillon aus Holz und buntem Stoff, dem der Künstler einen Kamin, ein paar Hocker und eine Arbeitsplatte eingestellt hat. Ein Ferienhaus? Vielleicht, denn es bietet nur wenig mehr als ein Zelt. Ein Haus für Terroristen, die man doch eigentlich lieber richtig wegsperren sollte? Der Audioguide liefert die Erklärung für Schüttes irritierenden Titel: „Wer ein Haus besitzt, rennt nicht los und wirft Bomben.“

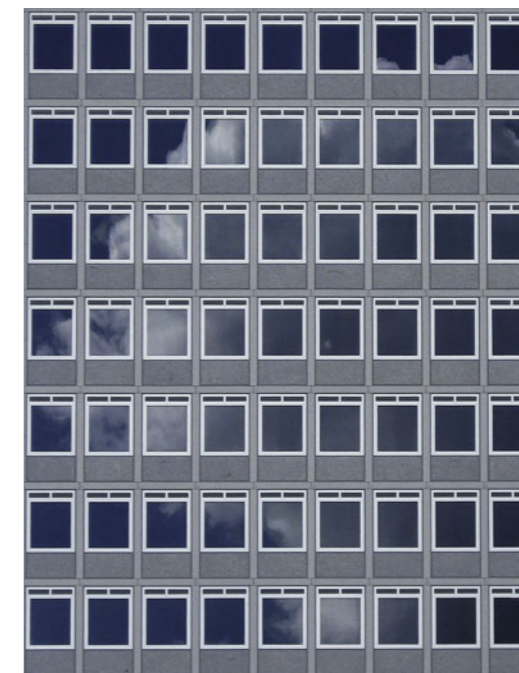
Die Skulptur „Vater Staat“, fast vier Meter hoch und im bronzenen Bademantel, blickt streng hinüber zum einem Stahlskelett. Es ist eine neue Version des „One Man House II“, eine Vergrößerung von Schüttes gleichnamigen Ready-Mades aus Gelenkstellen

für Lüftungsschächte. Eine andere Version aus Stahl, Glas und Holz steht in Roanne, in der Nähe von Lyon, im Garten eines Kunstsammlers, von dem der Auftrag dazu kam. Obwohl es, wie alle Arbeiten von Schüttes, kein Haus zum Wohnen ist, sondern eher ein begehrter Rückzugsort, hat es das AD-Magazin vergangenes Jahr in seine Liste der 100 Adressen zum Wohnen gewählt.

Ist es Architektur, wenn ein Künstler ein Haus baut, oder doch eher Kunst? Wenn man es zwar betreten, aber nicht bewohnen kann? Schüttes sagte einmal, es wäre nicht schlecht, wenn Kunst eine Funktion hätte. Doch das Haus im Museum hat keine Funktion, es bleibt ein im Kunstkontext gezeigtes Modell. „Ein Modell wofür?“, fragt der Kurator der Ausstellung Rainald Schumacher und antwortet gleich selbst: „Selbstverständlich für eine bessere und schönere Welt!“

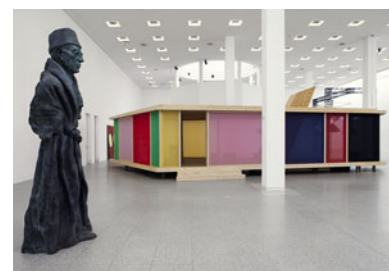
Auch der fast sechs Meter große „Mann im Matsch“ aus Styropor und Gips ist nur ein Modell. Es scheint, als sei er mit seiner Wünschelrute genau unter einem von Gustav Peichels Lichttürmen stecken geblieben. Schüttes bezeichnet ihn nicht als Leidenden, sondern als einen Suchenden. Jetzt hat er es ja gar nicht mehr weit – nur zwei Schritte vorwärts und einmal umdrehen und schon liegt ihm Schüttes schönere und bessere Welt zu Füßen.

**Thomas Schüttes – Big Buildings Modelle und Ansichten** | Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland | Friedrich-Ebert-Allee 4 | 53113 Bonn | ► [www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de) | bis 1. November | Der Katalog kostet 39 Euro.



**Das Okerhochhaus der TU Braunschweig vor und nach der Sanierung. Die Holz-Schwingflügel wurden gegen Dreh-Kippflügel aus Aluminium ausgetauscht, der graue Betonwerkstein ist Sandwichelement auf Aluprofilen gewichen, die Oberlichter sind zur Attrappe geworden.**

Foto links oben: Heinrich Heidersberger, 1956; rechts oben: Bettina Maria Brosowsky; unten: Netzwerk Braunschweiger Schule



**Begehrbar, aber nicht bewohnbar: Thomas Schüttes Ferienhaus für Terroristen, 2009–2010, Holz, Stoff, Höhe: ca. 400 cm. Im Vordergrund die Bronzeskulptur „Vater Staat“.**  
Fotos: David Ertl, Köln, Bundeskunsthalle, Bonn; Copyright Werke Thomas Schüttes: VG Bild-Kunst, Bonn 2010



## SANIERUNG

## Kaputtsaniert | Dieter Oesterlens Braunschweiger Okerhochhaus

Bettina Maria Brosowsky

**Das Staatliche Baumanagement Braunschweig und die TU Braunschweig schätzen den Sanierungsstau im gesamten Gebäudebestand der Universität auf 200 Millionen Euro. Umso mehr verwundert es, dass eine endlich in Angriff genommene Maßnahme dann architektonisch misslingt.**

Das Institutsgebäude der TU Braunschweig ist eine Inkunabel der Hochhausarchitektur der 1950er Jahre. Es entstand 1954–56 nach Plänen von Dieter Oesterlens, zwei Jahre vor Mies van der Rohe's Seagram Building in New York und vier Jahre vor HPP's Dreischeiben-Hochhaus in Düsseldorf. Zwar tritt es deutlich bescheidener auf als seine metropoliten Brüder, zeigt aber einen bemerkenswerten räumlich-konzeptionellen Luxus, der prototypisch scheint für eine glückliche Phase bundesrepublikanischer Bau-

produktion: Die 58 Meter hohe und nur zehn Meter tiefe Hochhauscheibe ist als Einbund organisiert. Zur Ostseite werden Instituts- und Arbeitsräume vornehmlich baubezogener Lehrstühle aufgereiht. Die Westseite nimmt ein breiter Zirkulationsraum ein, zum Teil mit Panoramablick über die Stadt. Die Fenster gehen ab Brüstung bis unter die Decke. Ihre großen Öffnungen sind als horizontal angeschlagene Holzrahmen-Schwingflügel ausgeführt. Diese zur Entstehungszeit ganz moderne Fenstertechnik erlaubt ein luftiges Achsmaß von zwei Metern, das mit einem Drehflügel nicht realisierbar gewesen wäre. Nachts gelüftet wird über einen sicher nicht unter ganz strikten Praktikabilitätsgesichtspunkten ersonnenen Kippflügel, Lamellen aus Drahtglas wirken als vorge-setzter Filter. Tragwerks- und Brüstungsverkleidung in grauem Betonwerkstein bilden den materiell

„armen“, aber diskret noblen Hintergrund. So war es gedacht. Seit 2001 steht das 17-geschossige Okerhochhaus als Zeugnis der „Braunschweiger Schule“, jener funktional und technisch interessierten Architekturhaltung um die Lehrenden Kraemer, Henn und eben Oesterlens, als Einzeldenkmal unter Schutz.

### Organisierte Verantwortungslosigkeit

Kritiker bezeichnen den Bauunterhalt und die Instandsetzung des Hauses durch die öffentliche Hand gern als organisierte Verantwortungslosigkeit: Nach knapp 50 Jahren Betrieb wirkte das Okerhochhaus substantiell und optisch vernachlässigt. Ab 2002 wurde über eine Sanierung nachgedacht. Mit 14 anderen Bürogebäuden in der Bundesrepublik machte man es zum Gegenstand eines Forschungsprojekts der Bundesstiftung Umwelt zur „energieeffizienten und komfortgerechten Sanierung“. Die Studie, die drei universitäre Institute durchgeführt hatten, wurde 2006 einer Raumkommission der TU vorgestellt, drang aber, nach dortiger Aussage, nicht bis zum Staatlichen Baumanagement Braunschweig durch. Das Lehrpersonal jedoch zeigte sich mit dem Ergebnis zufrieden: Die Fenster mit Oberlichtern sollten sich am Bestand orientieren, die Dämmung sollte verbessert werden. Daraufhin beschloss das